

Matthias Kerschbaum
Antje Metzger (Hg.)

Bei dir

Gott, ich und die anderen
ein Glaubenskurs für Young Teens

buch+
musik

In unseren Veröffentlichungen bemühen wir uns, die Inhalte so zu formulieren, dass sie Frauen und Männern gerecht werden, dass sich beide Geschlechter angesprochen fühlen, wo beide gemeint sind, oder dass ein Geschlecht spezifisch genannt wird. Nicht immer gelingt dies auf eine Weise, dass der Text gut lesbar und leicht verständlich bleibt. In diesen Fällen geben wir der Lesbarkeit und Verständlichkeit des Textes den Vorrang. Dies ist ausdrücklich keine Benachteiligung von Frauen oder Männern.

Dieser Kurs ist in Kooperation mit dem CVJM-Landesverband Württemberg entstanden.



Impressum



© 1. Auflage 2015

buch+musik ejw-service gmbh, Stuttgart

Printed in Germany. All rights reserved.

ISBN Buch 978-3-86687-109-0

ISBN E-Book 978-3-86687-118-2

Lektorat: Birgit Götz, Marburg

Gestaltung und Satz: buch+musik – Heike Volz, Stuttgart

Bildrechte Illustrationen im Textteil: © Artco – Fotolia.com

Bildrechte Autorenfotos: privat

Druck und Gesamtherstellung: freiburger graphische betriebe, Freiburg

www.ejw-buch.de

Inhalt

Vorwort von Pfr. Gottfried Heinzmann	6
Vorwort von Prof. Dr. Friedrich Schweitzer	7

Die Kurskompetenz

Bei dir. Gott setzt ein Willkommenszeichen – Eine Einleitung	10
Young Teens – Beobachtungen einer bisher wenig beachteten Zielgruppe	12
Nicht mehr Kind, noch nicht erwachsen – Entwicklungspsychologische Entdeckungen	14
Worauf es wirklich ankommt – Elementarisierung und Kindertheologie	17
Wenn einer eine Reise tut – Ein Plädoyer für das Erzählen	22
Hilfen zum Gespräch – Wie ein Austausch gelingen kann	27

Das Kursprogramm

Teil A – Gott: Wo gehöre ich dazu?	33
---	-----------

1. Warum gibt's mich? Ich bin gewollt. – Gott für alle. Der Kämmerer aus Äthiopien, Apostelgeschichte 8,26-40	34
2. Wer bin ich? Ich bin wertvoll. – Jesus gibt Identität. Die Heilung der blutflüssigen Frau, Markus 5,21-34	38
3. Wer braucht mich? Ich bin gefragt. – Gott kommt zu mir. Die Heilung des besessenen Geraseners, Markus 5,1-20	42
4. Wo stehe ich? Ich bin gemocht. – Gott als Freund. Die Auferweckung des Lazarus, Johannes 11,1-44	46

Teil B – Ich: Wie will ich sein?	53
---	-----------

5. Wer beschuldigt mich? Ich bin entschuldigt. – Jesus lässt mich nicht hängen. Die Verbrecher am Kreuz, Lukas 23,32-33.38-48	54
6. Wie sehe ich aus? Ich bin schön. – Jesus gibt mir Ausstrahlung. Die Heilung des Gelähmten, Apostelgeschichte 3,1-8	59
7. Was mache ich mit meiner Angst? Ich bin mutig. – Gott killt die Angst. Der Fischzug des Petrus, Lukas 5,1-11	64
8. Was hält mich gefangen? Ich bin frei. – Jesus sprengt die Ketten. Paulus und Silas im Gefängnis, Apostelgeschichte 16,23-34	69

Teil C – Die anderen: Wie erleben mich andere? 75

9. Wie stehe ich dazu? Ich bin ehrlich. – Gott macht stark.	
Paulus in Lystra, Apostelgeschichte 14,8-20	76
10. Was will ich weitergeben? Ich bin fröhlich. – Gott schenkt die Fülle.	
Hochzeit zu Kana, Johannes 2,1-11	81
11. Wie gehe ich mit anderen um? Ich bin berührt. – Jesus leidet mit.	
Der barmherzige Samariter, Lukas 10,25-37	86
12. Was kann ich für dich tun? Ich bin für dich da. – Jesus verbindet.	
Der Hauptmann Kornelius, Apostelgeschichte 10,1-48	91

Das Kursspecial

Erste Schritte im Glauben	98
Eine Tauberinnerung mit Young Teens feiern	101
Die Young Teen-Taufe	106
Die Herausgeber	113
Die Autoren	114
Platz für eigene Notizen	116

Die Kettenkombination

Die einzelnen biblischen Geschichten können auch unter einem bestimmten Thema zu einer Themenkette aneinandergereiht werden.

Vorschläge für Kettenkombinationen:



Liebe (Einheiten 1, 4, 5, 6, 11)



Hoffnung (Einheiten 2, 8, 10, 12)



Nachfolge (Einheiten 3, 4, 7, 9)

Vorwort von Pfr. Gottfried Heinzmann

„Wenn dein Kind dich morgen fragt“, mit diesen Worten werden Erwachsene in der Bibel dazu aufgefordert, Auskunft zu geben über den eigenen Glauben. Sie sollen dabei die Geschichte Gottes mit den Menschen erzählen und erläutern, wie es dazu kam, dass Gott dem Volk Israel die Gebote gegeben hat (vgl. 5. Mose 6,20 ff.). Anlass dazu bildet die Frage eines Kindes.

Wenn Young Teens Fragen stellen, richtet sich ihr Interesse zunächst einmal weder auf die Gebote noch auf biblische Geschichten. Es gibt viele andere Themen und Notwendigkeiten, die näher liegen. Sie müssen sich den Herausforderungen in der Schule stellen, sie müssen ihren Platz in der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen finden, sie müssen sich selbst finden: Wo gehöre ich dazu? Wie will ich sein? Wie erleben mich andere? Dass der vorliegende Glaubenskurs bei diesen Fragen ansetzt und eine Verbindung zur Bibel herstellt, ist seine besondere Stärke.

Wenn Young Teens Fragen stellen, brauchen sie sensible Gesprächspartner. Dass gerade bei Fragen, die die eigene Identität betreffen, eine hohe Sensibilität gefordert ist, liegt auf der Hand. Ob und wie es gelingt, eine offene Gesprächsatmosphäre zu gestalten, hängt entscheidend von der Haltung der verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab. Die Grundsatzartikel helfen dabei, die Zielgruppe, das Vorgehen und die Zielsetzung des Glaubenskurses zu reflektieren, und bilden eine notwendige Ergänzung zu den zwölf Praxiseinheiten.

Wenn Young Teens Fragen stellen und biblische Geschichten hören, müssen sie spannend erzählt sein. Ich freue mich, dass eine gute Tradition in der Jugendarbeit hier aufgegriffen und weitergeführt wird. Wenn biblische Geschichten spannend und dabei auch etwas ausschmückend erzählt werden, fällt es Kindern und Jugendlichen leichter, sich selbst in dieser Geschichte zu entdecken. Dass ihnen dadurch die Botschaft der Bibel näherkommt und sie das Wort Gottes als Zuspruch für sich selbst hören können, bleibt unverfügbar und Wirken des Heiligen Geistes.

Herzlich danke ich den Herausgebern Antje Metzger und Matthias Kerschbaum und den Autorinnen und Autoren der einzelnen Beiträge und Artikel dafür, dass sie diesen besonderen Glaubenskurs für Young Teens erarbeitet haben. Für die Jugendarbeit wünsche ich mir, dass die Young Teens als eigene Zielgruppe durch diese Materialien besser in den Blick genommen werden. Den Mitarbeitenden wünsche ich gute und offene Gespräche mit den Teenagern in ihrer Gruppe. Den Young Teens wünsche ich, dass sie merken: „Ich bin gemeint. Ich selbst komme in der Geschichte vor. Gott hat Interesse an mir.“

Vorwort von Prof. Dr. Friedrich Schweitzer

Nur selten finden sie besondere Beachtung: Die 10- bis 13-Jährigen, die in diesem Buch als „Young Teens“ angesprochen werden, sind fast so etwas wie eine vergessene Altersgruppe. Sie sind keine Kinder mehr – jedenfalls nicht so, wie es die Jüngeren sind. Zugleich sind sie aber auch anders als die älteren Jugendlichen, an die beim Jugendalter zumeist gedacht wird. Gerade deshalb ist es wichtig, dass diese Altersgruppe stärkere Beachtung findet.

Dazu kommt, dass in dieses Alter wichtige Übergänge fallen, vor allem der Übergang in eine andere Schule. Damit verbunden sind neue Mitschülerinnen und Mitschüler, oft auch neue Freundeskreise. Die vertraute Welt der Kindheit wird ein Stück weit verlassen. Das klappt nicht immer reibungslos. Angebote der Jugendarbeit können auch in dieser Hinsicht Unterstützung bieten.

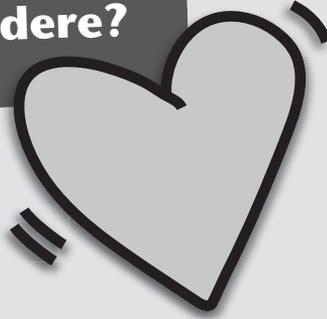
Und der Glaube der Young Teens? Auch davon ist nur selten gesondert die Rede. Zumeist wird auch hier nur von „den Jugendlichen“ gesprochen, ohne dass deutlich wäre, wie groß die Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Jugendlichen in Sachen Glaube sein können. Damit ist nicht gemeint, dass die 10- bis 13-Jährigen im Blick auf ihren Glauben noch eher wie Kinder sind. Aus den empirischen Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit wissen wir, dass 13-Jährige schon viele Fragen haben und nicht selten auch weitreichende Zweifel. Den aktuellen Befunden zufolge kann beispielsweise die Mehrheit der evangelischen 13-Jährigen nicht glauben, dass Gott die Welt geschaffen hat. Vermutlich macht sich hier der Einfluss der Naturwissenschaft und besonders der Evolutionstheorie bemerkbar. Fragen und Zweifel gibt es aber auch im Blick auf andere Glaubensüberzeugungen, etwa zur Auferstehung Jesu Christi. Der Kinderglaube wird als nicht mehr tragfähig erfahren.

So ist es gut, wenn diesen Jugendlichen ein spezielles Angebot zu Glaubensfragen gemacht wird. Dabei müssen verschiedene Anforderungen ineinander greifen. Es muss Raum für Spiel und Spaß bleiben, besonders im Bereich der Jugendarbeit. Die Bibel muss in ihrer grundlegenden Bedeutung zum Zuge kommen. Und es muss Gelegenheit für offene Gespräche geben. Denn noch immer scheinen sich Jugendliche auch nicht so sicher zu sein, ob man in der Kirche oder auch in der kirchlichen Jugendarbeit ganz offen dazu stehen darf, was man nicht glauben kann. Ohne eine solche Offenheit können Fragen aber nicht geklärt werden.

Ein Buch kann nicht garantieren, dass die praktische Arbeit am Ende gelingt. Es kann aber wichtige Anregungen und Hilfestellungen bieten. Mir scheint, dass das mit diesem Buch sehr gut gelungen ist. Deshalb würde ich mich freuen, wenn es nicht nur viele Leserinnen und Leser fände, sondern wenn es auch ein Anstoß für spezielle Angebote für Young Teens werden könnte!

DIE ANDEREN

Wie erleben mich andere?



Wie erleben mich andere?

Wie kann sich der Glaube ausdrücken und wie wird der persönliche Glaube relevant für die Gesellschaft? Darum geht es nun im dritten Kapitel des Glaubenskurses. Die anderen, die mit mir in dieser Welt leben, rücken damit in den Fokus. Der Mensch ist auf Gemeinschaft angelegt. Wir brauchen einander. Es ist wie bei einem Lagerfeuer. Zieht man die Holzscheite auseinander, besteht die Gefahr, dass die Glut schnell erlischt. Bringt man die Scheite aber zusammen, kann ein prasselndes Feuer entstehen. Christsein leuchtet nach außen.

9. Wie stehe ich dazu? Ich bin ehrlich. – Gott macht stark.

Paulus in Lystra, Apostelgeschichte 14,8-20

10. Was will ich weitergeben? Ich bin fröhlich. – Gott schenkt die Fülle.

Hochzeit zu Kana, Johannes 2,1-11

11. Wie gehe ich mit anderen um? Ich bin berührt. – Jesus leidet mit.

Der barmherzige Samariter, Lukas 10,25-37

12. Was kann ich für dich tun? Ich bin für dich da. – Jesus verbindet.

Der Hauptmann Kornelius, Apostelgeschichte 10,1-48



10. Was will ich weitergeben?

Ich bin fröhlich. – Gott schenkt die Fülle.

Hochzeit zu Kana

Johannes 2,1-11



Start

Cola-Test

Gleich aussehende Gläser werden nummeriert und schon vorbereitet mit verschiedenen Cola-Sorten gefüllt (z. B. Coca, Zero, light, River, Pepsi ...). Jeder Young Teen erhält einen Strohhalm und probiert die verschiedenen Sorten. Seine Vermutung, hinter welcher Zahl sich welche Cola-Sorte verbirgt, notiert er. Haben alle getestet und getippt, wird aufgelöst.

Variante: Allen Young Teens werden die Augen verbunden und jeder erhält einen Strohhalm. Der Mitarbeiter lässt sie aus einem Becher probieren. Haben alle getestet, darf geraten werden, was sie eben probiert haben. Dann wird der nächste Becher gereicht. In dem Becher ist z. B. Apfelschorle, Milch, Wasser, Zitronensaft, Tee ...



Story

„Mache dich unsichtbar!“ Das hat mein Ausbilder auf der Dienerschule immer gesagt. Als Diener ist man zwar immer dabei. Man kriegt alles mit, was so passiert, wer zu Besuch kommt und was gesprochen wird. Sogar ganz peinliche Dinge sind vor der Dienerschaft nicht zu verbergen. Aber dennoch ist man unsichtbar. Man steht am Rand des Geschehens, irgendwie auch am Rand des Lebens.

Ich fühle mich manchmal wie Luft. Ich stehe still und steif auf meinem Platz und rühre mich nicht vom Fleck, bis einer mit dem Finger schnipst. Dann trete ich heraus aus der Starre und Unsichtbarkeit, erfülle meine Aufgabe und versinke anschließend wieder im Nichts. Ein seltsames Leben ist das. Ein Leben ohne Leben. Manchmal bin ich froh darüber. Wenn es Streit gibt, dann bleibe ich einfach ganz still stehen und halte die Luft an. Niemand beachtet mich, niemand will von mir wissen, welche Meinung ich vertrete. Ich komme in keinen Konflikt, muss nichts klären, denn ich bin ja eigentlich gar nicht da. Manchmal aber wünsche ich mir schon, dass ich am Leben teilnehmen könnte. Dass man mich beachtet. Dass ich wichtig bin. Dass man mich nach meiner Meinung fragt. Dass ich überhaupt eine Meinung habe.



Zoom

- In welchen Situationen fühlst du dich wie Luft behandelt?
- In welchen Situationen fühlst du dich von Älteren wie ein kleines Kind behandelt, das nicht mitreden darf, weil es das alles ja noch nicht versteht?
- In welchen Situationen bist du froh, wenn dich keiner beachtet?

Bei uns gibt es gerade viel zu tun. Der Sohn unseres Herrn will heiraten. Er hat sich eine ... wie soll ich sagen ... eine merkwürdige Frau ausgewählt. Sie ist zwar nett, aber in allem doch sehr sparsam, fast schon geizig. Sie isst wie ein Vögelchen und findet, auch die dicken Herren könnten sich mit weniger Essen begnügen. Für uns Diener natürlich gut, denn so müssen wir nicht so schwere Platten schleppen, wenn wir bei Tisch bedienen. Öfter aber ist dann die Stimmung sehr schlecht, vor allem wenn Gäste geladen sind. Und dann, im Verlauf des sparsamen Essens, wird die Verlobte überstimmt und wir Diener müssen wie aus dem Nichts Essen herbeizaubern. Da kommen wir gehörig ins Schwitzen. Aber diese Dame hat auch gute Eigenschaften. Sie ist freundlich und behandelt uns Diener immer gut. Sie bedankt sich für jeden Dienst, den wir ihr erweisen, und nimmt es nicht für selbstverständlich, bedient zu werden. Ihr Lächeln ist ansteckend und jeder Mann ist gern in ihrer Gesellschaft. So ist es kaum verwunderlich, dass der Sohn des Hauses die Hochzeit mit seiner Verlobten angekündigt hat.

Über die Mengenberechnung der Lebensmittel gab es in der Vorbereitung einen großen Streit. Der Sohn des Hauses wollte Unmengen an Essen herbeischaffen lassen, ebenso riesige Fässer Wein. Auch auf die Gefahr hin, dass nicht alles gegessen und am Ende weggeschmissen werden muss. Die Braut war gegen so eine Verschwendung und wollte die Mengen begrenzen. Niemand habe was von einem vollen Magen und es wäre doch eine traurige Hochzeit, wenn man vor lauter Völlerei nicht mehr tanzen könne, war ihre Meinung. Und besonders beim Wein war sie gegen eine nie versiegende Quelle. Wer will schon betrunkene Hochzeitsgäste haben?

Schließlich hat der Bräutigam nachgegeben. Er will die Ehe mit seiner Zukünftigen nicht riskieren und überlässt nun ihr die Essensabsprachen. Und so wird es jetzt auch gemacht. Die Lebensmittel und der Wein werden für die sieben Tage, an denen gefeiert wird, jeweils rationiert. Das ist für uns Diener keine leichte Aufgabe. Die Gäste fordern jeden Tag mehr. Sie stecken uns heimlich Geld zu, damit wir noch einen weiteren Krug Wein bringen, der schon für den nächsten Tag reserviert ist. Zwei Tage Hochzeitsfeier stehen noch vor uns und schon jetzt ist das Weinfass so gut wie leer. Wie sollen wir das Problem lösen? Was wird der Speisemeister sagen? Und erst recht der Bräutigam?

Obwohl wir das Weindilemma diskret behandeln, erfährt das die Großcousine des Hausherrn. Sie ist hier mit ihren schon erwachsenen Kindern und deren Freunden und hat wohl, wie so viele Frauen, ihre Augen und Ohren überall. „Jesus“, höre ich sie in aufforderndem Ton zu ihrem ältesten Sohn sagen, „sie haben keinen Wein mehr!“ Ich bin

verwundert. Was soll dieser Sohn und Freund der Familie denn daran ändern? Er sieht nicht so aus, als ob er viel Geld besäße und eben mal ein Fass Wein kaufen könnte. Dieses Gespräch zwischen den beiden gab es wohl schon öfter, denn er weiß, was seine Mutter von ihm will. Seine Reaktion ist nicht gerade freundlich. „Was geht es dich an, was ich tue, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Die Mutter lässt sich von dieser barschen Antwort nicht einschüchtern. Sie weiß scheinbar, dass ihr Sohn Jesus dieses Problem beheben kann. Hat er einen großen Weinvorrat zu Hause, den wir abholen können? Oder kennt er einen guten Trick, wie man die Gäste vom fehlenden Wein ablenken kann? Die Mutter scheint sich ihrer Sache sicher zu sein und gibt uns Dienern die Anweisung: „Was er euch sagt, das tut!“



Zoom

- Von wem lässt du dich durch eine barsche Antwort einschüchtern? Und warum?
- Wem traust du zu, dir bei der Lösung deiner Probleme zu helfen?
- Ist Gott für dich jemand, dem du dieses Vertrauen schenkst? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

Bis jetzt hat noch kein anderer gemerkt, dass uns der Wein ausgegangen ist. Wir bringen einfach mehr Speisen als üblich und heizen die Musiker an, die Menschen zum Tanz aufzufordern. Aber was wird passieren, wenn die leeren Weinkrüge auffallen? Was für eine Blamage für den Bräutigam! Nun, er kann ja nichts dafür, weil er seiner Braut die Organisation des Festes überlassen hat. Wenn nun aber das herauskommt, ist das eine noch größere Blamage! Ein Mann, der sich von seiner Frau derart bestimmen lässt! Er muss ein Waschlappen sein. Oder eben richtig verliebt.

Ah, jetzt tritt dieser Jesus auf uns zu. „Füllt diese sechs Wasserkrüge mit Wasser.“ Er zeigt auf die Krüge, die zum Waschen von Händen und Füßen gebraucht werden, wenn die Gäste ankommen. Jetzt sind die Krüge leer, die Gäste sind ja schon da und das Fest in vollem Gange. Was soll das? Vielleicht will er sich noch mal reinigen. Nun gut. Wir haben die Anweisung, den Wünschen der Gäste nachzukommen. Also füllen wir alle sechs Krüge mit Wasser aus dem Brunnen. Wir haben ja Zeit, denn zum Servieren ist nichts mehr da. „Jetzt schöpft etwas daraus in einen Becher und bringt es dem Speisemeister!“ Also bitte! Der wird sich bedanken, wenn wir ihm einen Becher Brunnenwasser bringen. Wozu? Was soll das? Aber der Blick von Jesus lässt keinen Widerspruch zu. Und da wir den Wünschen unserer Gäste folgen sollen, kann uns der Speisemeister nichts vorwerfen, wenn wir ihm den Wasserbecher bringen.

Da ich der älteste Diener bin, habe ich diese Aufgabe zu erledigen. Zögernd gehe ich zum Speisemeister und bringe ihm den Becher. „Ah, habt ihr doch noch etwas Wein in der Vorratskammer gefunden? Würde ja auch Zeit!“ Energisch reißt er mir den Becher

aus der Hand. Noch bevor ich eine Erklärung stammeln kann, hat er den Becher schon an den Mund gesetzt und nimmt einen Schluck.



Zoom

- Fällt es dir leicht oder schwer, Anweisungen von Erwachsenen zu befolgen, die du zuerst nicht nachvollziehen kannst?
- Hast du es schon mal erlebt, dass sich später genau diese Anweisungen als richtig erwiesen haben? Wie war das?
- Wobei hattest du schon mal die Befürchtung, jemand würde blöd reagieren, und warst überrascht von der positiven Wendung der Begegnung?

Ich war schon in Deckung gegangen, weil ich damit rechnete, dass der Speisemeister das Wasser wieder ausspucken und mich zur Schnecke machen würde. Aber nichts da. Wortlos lässt er mich stehen und eilt zum Bräutigam. Völlig überrascht von dieser Reaktion folge ich dem Speisemeister, um zu hören, was er mit dem Bräutigam bespricht. Vielleicht meine Entlassung?

„Jeder tischt zuerst den guten Wein auf. Und wenn die Gäste betrunken sind und ihre Urteilskraft nachlässt, dann lässt man den schlechteren servieren. Du aber hast es umgekehrt gemacht.“ Ich verstehe nur Bahnhof. Ist der Speisemeister schon selbst so betrunken, dass er den Unterschied zwischen Wasser und Wein nicht feststellen kann? Oder hat Jesus das Wasser tatsächlich in Wein verwandelt? Es bleibt mir nur eines: es selbst zu testen. Schnell eile ich zurück zu den Wasserkrügen.

„Was ist? Was hat er gesagt? Bist du gefeuert?“ Mit diesen Fragen empfangen mich meine Kollegen. Ich kann nur den Kopf schütteln, nehme schnell einen Becher und fülle ihn mit dem Wasser aus den Reinigungskrügen. Und probiere. Tatsächlich! Es ist Wein! Und was für ein guter! Meine Herrn, das ist ja wirklich Zauberei! So etwas habe ich noch nie erlebt!

„Probiert auch! Das ist Wein! Guter Wein! Jesus hat das Wasser zu Wein gemacht!“ „Du bist doch nicht ganz richtig im Kopf! Wie soll das denn gehen?“, antworten sie mir. „Nur wenn ihr es selbst probiert, werdet ihr wissen, ob es stimmt, was ich sage!“ Ein paar Diener greifen zögernd zu einem Becher und tauchen ihn in das dunkle Nass. Andere stehen skeptisch daneben. Doch nachdem die Ersten probiert haben und ihrer Verwunderung über den Geschmack des angeblichen Wassers laut Ausdruck geben, nehmen immer mehr Zweifler einen Becher und probieren ebenfalls. Die Nachricht macht schnell die Runde: Wir haben wieder Wein zu verteilen! Und was für einen! Der Fortgang des Festes ist gesichert und die Blamage des Bräutigams abgewendet.



Zoom

- Was muss man erst selbst probieren, bevor man es glauben kann?
- Von wem lässt du dich anstecken, etwas zu testen, ob es wahr ist?
- Welche „Fülle“ hat Gott in deinen „Krug“ gefüllt?

Jetzt trete ich heraus aus meinem Schattendasein. Ich bin nicht mehr der diskrete und stille Diener, der möglichst unsichtbar den Damen und Herren eine Gefälligkeit erweist. In Partylaune voller Begeisterung über das eben geschehene Wunder trage ich so viele Krüge wie möglich und teile den Wein unter den staunenden Gästen aus. „Hier! Nehmt und probiert! Das ist der beste Wein, den ihr jemals getrunken habt!“, rufe ich den Gästen zu. Ich bin mitten im Geschehen. Sichtbar. Laut. Denn ich habe etwas zu geben. Etwas, das Jesus gemacht hat. Weil er die Fülle schenkt, kann ich sie an andere weitergeben. Das fasziniert mich. Er fasziniert mich.

Nach der Hochzeit werde ich kündigen und mit Jesus mitgehen. Von ihm will ich mehr lernen, mich beschenken lassen und das an andere weitergeben.



Statements

Man muss Jesus vertrauen, um zu erfahren, ob es stimmt, was er sagt.
Naomi, 12 Jahre

Ich habe daraus gelernt, dass man nicht immer auf die anderen hören sollte, sondern es selbst ausprobieren muss. Das ist auch so mit Gott.
Emily, 10 Jahre

Birgit Götz